

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1944**

23.10.1944 (No. 291)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Montag, 23. Oktober

Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19. Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 259 00 bis 259 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 6mal wöchentlich als Morgenzeitung

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM zuzüglich 30 Reichspfennig Trägerlohn. Durch die Post zugestellt vierteljährlich 6,60 RM zuzüglich 1,08 RM Zustellungsgebühren. Einzelpreis: 10 Reichspfennig. Anzeigenschluß: 15 Uhr am Vortage des Erscheinens

Englands Optimismus erheblich gedämpft

Die deutsche Kampfmoral zerschlug alle Feindspekulationen - Ernüchterung in London über den Verlauf des Ringens im Westen - Abwehrkampf unserer Küstenstützpunkte von ausschlaggebender Bedeutung

Berlin, 22. Okt. In der englischen Presse wird die Ernüchterung über die wachsende deutsche Kampfmoral im Westen immer stärker erkennbar. Die Kommentatoren englischer Zeitungen kommen immer wieder zu der Erkenntnis, daß die Spekulationen auf einen Zerfall der deutschen Westfront und Spaltungen innerhalb des deutschen Volkes, die einen Zusammenbruch nach sich ziehen würden, nirgends festzustellen sind.

„Deutschland ist keineswegs besiegt und ein langer Winterkrieg liegt vor uns, bei dem die einander gegenüberstehenden Armeen auf Monate hinaus ineinander verblieben sein werden“, so schreibt der Reuter-Kommentator zu den Kämpfen im Westen und fährt fort: „Das deutsche Volk ist keineswegs in der Stimmung, den Kampf aufzugeben, und nirgendwo im Lande besteht eine Aussicht auf inneren Zusammenbruch“. Der Kommentator muß zugeben, daß die Kampfhandlungen, „an der ganzen Front immer noch auf örtliche Ziele begrenzt“ sind, und macht das englische Volk mit dem Gedanken vertraut, daß die alliierten Hoffnungen auf die baldige Niederkämpfung Deutschlands heute völlig in den Hintergrund getreten sind.

Auch der zähe Widerstand der deutschen Truppen bei Aachen, der dem Feinde ungeheurer blutige Opfer abfordert, hat, wie die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ aus London berichtet, in England den Optimismus erheblich gedämpft. Der englische Kriegskorrespondent John Falj hält es für angebracht, vor Illusionen auf einen Zerfall der inneren deutschen Front ernstlich zu warnen, indem er erklärt, es gäbe keine Anzeichen, die auf Risse und Sprünge in der deutschen Nation, auf die man gehofft habe, hindeuten. Jeder Deutsche sei ein guter Patriot und glaube fest an das Vaterland.

In diesem Zusammenhang ist auch eine bemerkenswerte Feststellung des Londoner Rundfunkkommentators Robert Frazer zu dem erfolgreichen Verteidigungskampf unserer deutschen Stützpunkte an der Kanal- und Atlantikküste zu erwähnen. Frazer bestätigt, was jedem deutschen Soldaten an der Westfront klar ist, und worin sich auch die deutsche Heimat einig ist, daß „Hitlers Entschluß, beträchtliche Besatzungen zurückzulassen, um die Häfen zu verteidigen, an denen der alliierte Vormarsch vorbeigegangen war, kein Fehler war.“ Frazer ist vielmehr der Meinung, daß die Opfer dort „durchaus der Mühe wert“ waren.

Es hat sich längst erwiesen, daß die ungeheuren Nachschubschwierigkeiten, mit denen Eisenhovers Armeen zu kämpfen haben, und durch die der erste Angriffsschub der Anglo-Amerikaner im Westen erheblich behindert worden ist, nicht zuletzt die Folge des verbliebenen Festhaltens an den deutschen Stützpunkten an der französischen Küste ist. Den Alliierten steht bis heute noch kein

voll gebrauchsfähiger Hafen zur Verfügung, der es ihnen ermögliche, Truppen und Kriegsmaterial in den erforderlichen Mengen auszuladen. Soweit unsere Stützpunkte im Kampf gegen die gewaltige feindliche Uebermacht erlegen sind, wurden die Hafenanlagen derart zerstört, daß sie für Monate hinaus unbrauchbar sind. Es war also durchaus kein vergebliches Opfer, das die deutschen Verbände in den Küstenstützpunkten auf sich genommen haben.

Das Newyorker Blatt teilt dazu weiter mit, daß selbst das Hauptquartier der USA-Kriegsmarine in Europa jetzt offiziell zugegeben hat, daß die Versorgung der alliierten Invasionsstreitkräfte nur unter größten Schwierigkeiten durchgeführt werden könne. Obwohl die Amerikaner drei der größten westeuropäischen Häfen in Besitz hätten, sei es ihnen unmöglich, auch nur den geringsten praktischen Nutzen daraus zu ziehen. Man habe bisher lediglich drei kleine Häfen der Bretagne in Betrieb nehmen können, um die Entladung von Nachschub durchzuführen.

Diese drei Häfen besäßen aber lediglich Miniaturanlagen, deren Entladefähigkeit sehr gering sei. Diese Entwicklung, die man nicht vorausahnte und in die Kalkulation einbezogen hat, und die eine enorme Erschwerung der Kriegführung und Truppenversorgung darstellt, komme einer verlorenen Schlacht gleich.

Ungeheure Blutopfer

Stockholm, 22. Okt. Nach einer Meldung des Senders Moskau machte der Vorsitzende der sowjetischen Gewerkschaften und Vertreter der Sowjetunion auf dem internationalen Gewerkschaftskongreß in Blackpool, Kusnezow, ein bemerkenswertes Geständnis über die ungeheuren Verluste der Sowjetunion an der Ostfront. Danach hat Stalins Methode, die Massen der sowjetischen Truppen rücksichtslos in den Tod zu schicken, in drei Jahren 7 Millionen Soldaten gefordert. Dazu kommt nach der Mitteilung des Sowjetvertreters der Verlust von 70 000 Panzerwagen, 60 000 Flugzeugen und 90 000 Geschützen.

Wenn Kusnezow sicherlich auch nicht die volle Wahrheit gesagt hat, so zeigt doch schon sein Teilgeständnis, welche furchtbaren blutigen Opfer und welchen ungeheuren Ausfall an Material der sowjetische Masseneinsatz fordert.

Schwere USA.-Verluste auf Leyte

Tokio, 22. Okt. Zu den jüngsten Landungsoperationen gegen die Philippinen verwies General Homma auf die Tatsache, daß die Philippinen aus über 7000 Inseln bestehen.

„Es ist selbstverständlich unmöglich, zu verhindern, daß der Feind auf einer dieser Inseln mit ihren ungeheuren Küstenrecken landet. Selbst wenn eine der Inseln in die Hände des Gegners fallen sollte, so wird er niemals die Philippinen zurückgewinnen, solange uns dort noch Truppen und Flugzeuge zur Verfügung stehen.“ Die japanische Besatzung auf der Insel Leyte dringt im Gegenangriff tief in die feindlichen Landungspunkte hinein. Heftige Nachmittagskämpfe fügten den feindlichen Truppen schwere Verluste zu. Die japanische Luftflotte hat bisher sechs feindliche Kriegsschiffe, darunter zwei Flugzeugträger und zwei Schlachtschiffe bei wiederholten Angriffen gegen die Flottenflotte, die in die Gewässer der Leyte eindrang, versenkt oder beschädigt.

In Ungarn wurden durch Regierungsverordnung sämtliche Juden männlichen Geschlechts im Alter von 10 bis 60 Jahren zum Wehrarbeitsdienst herangezogen.

Aachen an den Führer: Es wird weiter gekämpft

Schwere Feindangriffe, die an der zähen deutschen Verteidigung scheiterten

Berlin, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht). Unabhängig von allen strategischen und taktischen Erwägungen steht für uns das Schicksal der Stadt Aachen, der ehrwürdigen alten deutschen Kaiserstadt, in diesen Tagen im Vordergrund allen militärischen Geschehens. Seine letzten fanatisch kämpfenden Verteidiger, die sich in den späten Abendstunden des Samstags am Nordwestrand der Stadt am Königshügel konzentriert hatten, haben am Tage vorher dem Führer ein Telegramm gesandt, in dem es hieß: „Es wird weiter gekämpft!“ Sie machen sich mit diesen Worten zum Dolmetscher der deutschen Wehrmacht und darüber hinaus des ganzen Volkes, das an alles andere als an eine Kapitulation denkt.

Im großen gesehen hat sich das Frontbild im Westen nicht verändert. Der Gegner versucht nach wie vor, sich durch schnelle Angriffe weitere Nachschubwege zu schaffen und die deutschen Frontvorsprünge zu beseitigen, um die Voraussetzungen für einen Großangriff zu schaffen.

Im Abschmürungsriegel nordöstlich von Aachen führten die Nordamerikaner bei Würselen weitere schwere Angriffe, die aber am Widerstand zäher Verteidiger Sperren und Bunker scheiterten. Südöstlich Stolberg lebt die Kampfartigkeit nach längerer Pause wieder auf. Versuche des Feindes, hier eine ältere Einbruchsstelle zu erweitern, brachen im Abwehrfeuer zusammen.

Im luxemburgischen Grenzgebiet drückten die Nordamerikaner bei Echternach, Wasserbillig und Grevenmacher weiterhin auf unsere Vorpostenlinien. Auch die erneuten Vorstöße blieben meist schon im Sperrfeuer liegen. Am Ost- und Südoststrand des Waldes von Parroy führten die Nordamerikaner wie die eigenen Truppen Angriffe zu Stellungsverbesserungen. Die von beiden Seiten erzielten örtlichen Vorteile gleichen sich aus. Auch östlich der Linie Rambervillers - Remiremont gingen die örtlich begrenzten Kämpfe weiter. Beiderseits Bruyères und im Vologne-Tal griffen die Nordamerikaner von neuem nach schwerer Artillerievorbereitung an, ohne aber mehr als einige örtliche Einbrüche zu erzielen, die von unseren Truppen durch Gegenstöße sofort wieder beseitigt oder eingeeignet wurden.

Auch die erneuten Vorstöße französischer Kolonialtruppen im Quellgebiet der Moselle blieben erfolglos. Wenn die Kämpfe am Samstag

auch keine wesentliche Aenderung des Frontbildes ergaben, so wird doch ihre Härte dadurch unterstrichen, daß unsere Truppen wieder 38 feindliche Panzer vernichteten oder erbeuteten.

Besonders ausgezeichnet

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Okt. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Die 18. Flakdivision zeichnete sich in der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet bei der Abwehr sowjetischer Panzerangriffe besonders aus. In der großen Panzerschlacht bei Debreceen hat sich die thüringisch-hessische 1. Panzerdivision unter Führung von Oberst Thunert durch schwingvollen Angriffsgeist und zähen

Widerstand besonders bewährt. In den gleichen Kämpfen haben sich Major Ruge, Kommandeur eines Panzerregimentes, Major Rebenitsch, Kommandeur eines Panzerregiments, Oberleutnant von Oechelhäuser in einem Panzerregiment und Leutnant Nobis, Führer eines Flak-Kampftrupps, besonders ausgezeichnet.

In der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet hat sich die Aufklärungslehrabteilung der 1. Infanteriedivision unter Führung des Rittmeisters Rosenfeld und nach dessen Heldenodster unter Führung des Oberleutnants Rohrbreck vielfach auf sich allein gestellt, durch beispielhafte Standhaftigkeit und hervorragenden Angriffsgeist ausgezeichnet.

Aufruf des Gauleiters!

Alle noch gebrauchsfähigen Ausrüstungsgegenstände dem Volkssturm!

Volksgenossen!

Der Feind steht vor den Toren. Wir sind entschlossen, mit allen Mitteln unseren heiligen Heimatboden zu verteidigen und dem Feind keinen Fußbreit Heilmaterie ohne härtesten Widerstand zu überlassen. Die durch die Aufstellung der Volksstürme neu entstehenden Millionenheere benötigen neben Waffen, Munition usw. riesige Mengen von Ausrüstungsgegenständen. Alle noch vorhandenen brauchbaren Ausrüstungsgegenstände müssen für die Aufstellung der Volksstürme erfaßt werden.

Ich rufe daher die gesamte elsässische Bevölkerung auf, alle noch in ihrem Besitz befindlichen Ausrüstungsgegenstände restlos dem Volkssturm zur Verfügung zu stellen.

In Frage kommen: Schanzzeug, Stahlhelme, Tornister oder Rucksack, Kochgeschirr, Brotbeutel, Feldflaschen, Trinkbecher, Eßbestecke, Zeltbahnen, Decken, Verbandszeug, Koppel, Patronentaschen usw.

Sofern die vorgenannten Gegenstände nicht selbst für den eigenen Einsatz beim Volkssturm benötigt werden, sind diese den nächsten Angehörigen, die im Volkssturm stehen, zu übergeben. Was Ihr darüber hinaus noch zur Verfügung habt, liefert so rasch als möglich an Eure Ortsgruppenleiter ab, die für richtige Verwendung Sorge tragen.

Grundsatz muß sein: Alle noch gebrauchsfähigen Ausrüstungsgegenstände dem Volkssturm! Nichts darf mehr ungenützt irgendwo rosten oder verkommen! Ich erwarte, daß jeder Volksgenosse das Gebot der Stunde erkennt und nicht zögert, freudigen Herzens seinen Beitrag zum Sieg zu leisten.

Nichts für uns, alles für unser Deutschland und unseren Führer.

Heil Hitler!

Straßburg, den 22. Oktober 1944.

ROBERT WAGNER

Gespräche der Schanzer

E. D. Der Weststurm fegt über die Ebene, kämmt die Baumkronen von dem welken Laub leer, daß die Blätter über die Felder tanzen. Regenschauer prasseln auf die Windschutzscheiben der Lastkraftwagen, auf denen dicht gedrängt Gruppen von Schippern stehen, Hitlerjungen, Mädchen, Frauen und ältere Männer aus den benachbarten Schwarzwaldtälern. Sie kommen eben an dem Stellungsabschnitt an, wo sie ihr Tagewerk beginnen.

Es ist der Morgen nach dem Aufruf zur Bildung des deutschen Volkssturmes. Schweigend nimmt alles die Arbeit auf, die heute in dem in einen zähen Schlamm verwandelten Erdreich doppelte Mühe kostet. Es ist ohnehin nicht die Art dieses Menschenschlages zwischen Oberrhein und Schwarzwald, große Worte zu machen. Und man wird bei ihm das Strohfeuer einer rasch aufblühenden Begeisterung vermissen, das der nächste kräftige Windstoß wieder zum Verlöschen bringt. Aber wenn ein hartes Muß an sie herantritt, sind sie zur Stelle und tun ihre Pflicht, zäh, zuverlässig, treu. Zäh und zuverlässig und treu wie die Soldaten der badischen Regimenter, dafür sind sie in der ganzen deutschen Armee im heutigen wie im vorigen Weltkrieg bekannt.

Während die Schipper und Schipperinnen beharrlich weiterarbeiten, hat der Regen ausgesetzt, Mäntel, Decken, Säcke und was sonst zum Schutz vor der Nässe umgehängt wurde, sind abgelegt, die mehr oder weniger feuchten Kleider trocknen am Leib. Es ist inzwischen Essenszeit geworden. Das Handwerkszeug wird beseitigt. Gemächlich beginnen Gespräche von Mann zu Mann. Die Rede kommt auf den Aufruf für den Volkssturm. „Da müssen wir halt nochmal die Karro zur Hand nehmen“, sagt einer in einer Gruppe von Männern zwischen 50 und 60. Ich bin sechs Jahre Soldat gewesen bei der Infanterie, zwei Jahre aktiv in Rastatt und dann vier Jahre im vorigen Krieg. Schießen kann ich noch, wie einer von 20. Ich gehe sonntags auf den Schützenstand, beim letzten Wehrschießen habe ich noch zwei Zehner und einen Zwölfer geschossen. Es liegt uns scheinbar im Blut, das Hineinhalten ins Ziel. Mein Vater, meine Brüder, mein Großvater — der hat im Siebziger Krieg auch das Eisenerz Kreuz heimgebracht — sind alle gute Schützen gewesen. Ich will bei Gott nicht fehlen, wenn es hart auf hart gehen sollte. Wie vorletzte Woche amerikanische Flieger auf uns auf dem Feld geschossen haben, da hatte ich eine solche Wut, daß ich kein Gewehr zur Hand hatte, um auf die Mordbuben zurückzuschießen! Sollten sie aber mit ihrer Infanterie ins Land kommen, will ich mit dabei sein, wenn unsere Grenadiere es ihnen heimzahlen, was sie in unserem schönen Deutschland angerichtet haben.“ — Der Mann spricht für viele Geschlechter, der vor ihm immer wieder hart geprüften oberrheinischen Bevölkerung, in deren Städte und Dörfer der Feind aus dem Westen fast in jeder Generation Mord und Brand geschleudert hat.

Lebhaft geht es in einer Schar von Hitlerjungen zu. „Wenn es nur schon soweit wäre, daß ich einen richtigen Karabiner, Modell 98, bekäme“, sagt einer, „ich werde aber erst im Frühjahr 16.“ Und dann wird unter den Jungen eifrig diskutiert, was bei der Ausbildung des Volkssturmes alles geübt werden wird: Geländeübungen, schießen, tarnen...

Es ist nicht das erste Mal, daß in unserem Land die Heimat von ihrer Mannschaft mit der Waffe in der Hand selbst verteidigt wurde. Wir finden auf den Schwarzwaldbergen und in der Rheinebene auch noch die Reste von Schanzen; am meisten bekannt ist die Stollhofener Linie im Landkreis Bühl. Sie wurde angelegt durch den größten Feldherrn, den unsere Heimat hervorgebracht hat, den Markgrafen Ludwig Wilhelm von Baden, in der Sprache des Volkes der Türkenlouis genannt. Er war in Europa vor allem berühmt geworden durch seinen glänzenden Sieg an der Theiß, jenem ungarischen Fluß, an dem auch heute die abendländische Kultur, gegen wilde östliche Horden verteidigt wird.

Diese Stollhofener Linie war ein Erdwall, der gegenüber der mächtigen Festungslinie des französischen Baumeisters Vauban nur eine äußerst bescheidene Anlage war, die der badische Markgraf mit behelfsmäßigen Mitteln hatte aufwerfen lassen, um dem Vordringen der Invasionstruppen des „Sonnenkönigs“ Einhalt zu gebieten. Und tatsächlich wurde an dieser Linie

den übermütigen französischen Heerscharen der Durchbruch nach Süd-Deutschland wirksam gewehrt. Dabei standen hinter den Wällen nur Bauernmilizen aus dem Schwarzwald. Man kann in diesen Milizen die Vorläufer der Volksturmabteilungen von heute sehen. Von den bösen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges her waren unsere Bauern gewohnt, sich mit ihren großen Flinten in den Hinterhalt zu legen. Diese Schützen waren selbst bei

den aufs beste bewaffneten regulären Truppen des eingedrungenen Feindes sehr gefürchtet. Ihre Ueberlieferung hat sich heute noch in den farbenfrohen Trachten mancher badischer Orte erhalten. Die Versuche des Türkenlouis, „in der entscheidenden Stunde des Krieges allen Landsleuten die Waffe in die Hand zu geben“, wie er in einem Schreiben an den Kaiserlichen Hof zu Wien verlangte, scheiterten an der Gleichgültigkeit der Reichsgewalt, die

nur raumfremde Interessen verfolgte. Wenn jemals die heute von den Männern, Frauen und der Jugend unseres Gaues errichteten Schutzwallbauten gegen einen Ansturm aus dem Westen verteidigt werden müßten, so ständen dieses Mal in ihnen neben den Volksturmleuten die Soldaten des Großdeutschen Reiches, die besten Soldaten dieses Krieges mit den besten Waffen der Welt, um den Invasoren jeden Fußbreit Boden streitig zu machen.

## Wo der Führer kämpfte...

Das Heldenlied vom Parroy-Wald — „Geschlagen wie in Monte Cassino“

(PK.) Im Westen, 22. Okt. Die Kämpfe um den Parroy-Wald sind abgeschlossen. Ueber 14 Tage lang haben sich unsere hier eingesetzten Verbände, vor allem ein Panzer-Grenadierregiment, die Panzerjägerabteilung einer bewährten Division und eine Aufklärungsabteilung unter schwierigsten Verhältnissen hervorragend gekämpft. Was in diesen Herbsttagen der deutsche Soldat in der Verteidigung der Grenzen der Westmark geleistet hat, ist ein leuchtendes Beispiel für die Kampftüchtigkeit der gesamten Westfront und kann nicht besser charakterisiert werden als durch den Ausspruch eines Regimentskommandeurs, daß »im Parroy-Wald der Landsknecht schlug wie bei Monte Cassino« — und der Kommandeur ist bei Monte Cassino mit dabei gewesen. — Rund zehn Kilometer lang und nur sechs Kilometer breit ist dieser Wald nordostwärts Lunéville. Schon im ersten Weltkrieg tobten hier heftige Kämpfe. Der Führer selbst hat hier als Meldereisen seinen schweren Dienst getan.

Mitten durch den Wald zogen sich damals die deutschen und französischen Stellungen, oft auf kürzeste Entfernung, und bis heute in der Anlage genau erkennbar. Ja, noch durchziehen Maschennetze aus Draht den Boden und noch finden sich Wellblechbunker mit vermoderten Stützbalken, die jetzt kärglichen Schutz bieten. In jenen Kämpfen schwer mitgenommen, besteht dieser Wald heute aus Jungholz und dichtem Buschwerk, durchsetzt von hochragenden Stämmen. Der Boden ist sumpfig, ein schlechter Weg in nordöstlicher Richtung und wenige Schneisen bieten mangelhafte Verkehrsmöglichkeiten.

In diesen Wald stößt Ende September der Amerikaner mit überlegenen Kräften hinein, durchbricht seine bisherige Kampfaktik und setzt auch Panzer für den Waldkampf ein. Als Angreifer im großen Vorteil, sich den jeweiligen Schwerpunkt auszusuchen, legt er aus über 100 Rohren auf den einzigen Weg und auch die wenigen Schneisen ein wildes Trommel- und Punktfeuer, hackt er — immer mit zwölf Rohren auf einmal — im dichtesten Wald bald auf jede Stelle und stampft sich eine Lücke, durch die er vordringen will.

Es orgelt und brummt, es jault und pfeift. Krachend bersten die dickeren

### Der Tag

Reichsjugendführer Artur Axmann sprach anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Landdienstes zu Landdienstführern und -führerinnen. Der Reichsjugendführer bezeichnete den Landdienst als eine bewährte Einrichtung der Hitler-Jugend, die auch im Kriege ihre Kriegstüchtigkeit bewiesen habe, da sie mithilfe, die Erzeugungsschlacht erfolgreich zu schlagen.

Reichsminister Rosenberg empfing den Präsidenten des national-turkischen Einheitskomitees Vili-Kajun-Chan. Dieser berichtete über den Einsatz der turkischen Freiwilligenverbände, die seit Jahren Schulter an Schulter mit der deutschen Wehrmacht für die Befreiung ihrer Heimat kämpfen sowie über den Einsatz der zahlreichen Turkstanen in der deutschen Kriegswirtschaft.

Botschafter a. D. von Bergen ist am 7. Oktober in Wiesbaden verstorben. Von Bergen, der am 30. Oktober 1872 in Bangkok (Thailand) geboren wurde, trat im Jahre 1895 in das Auswärtige Amt ein. Von 1919 bis zur Versetzung in den Ruhestand im September 1943 war er als Gesandter und später als Botschafter der Vertreter des Deutschen Reiches beim Vatikan.

Nach englischen Gefangenaussagen belegen nordamerikanische Bomberverbände im Raum südlich Bologna während ihrer Angriffe in den letzten Tagen amerikanische Truppeneinheiten mit Bomben. Die Verluste waren nicht unerheblich. Dieses Beispiel ist nicht das erste in der Kette der „Irrtümer“ amerikanischer Piloten.

14 katholische Geistliche, die seit Anfang April von Tschungkingtruppen in Konzentrationslager in der Provinz Honan gefangen gehalten wurden, sind am 9. Oktober von japanischen Truppen befreit worden.

**Verlag und Druck:**  
Oberrheinischer Gauverlag & Druckerei GmbH.  
Verlagsdirektor: Emil Matus  
Schriftleitung:  
Hauptredakteur: Franz Moraller  
Stellvert. Hauptredakteur: Paul Scheil  
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

Stämme. Baumkrieperei. Achtung! Holzsplitter sausen durch die Luft. Doch wie die Richtung erkennen, in die der getroffene Baum rauschend Stamm und Krone senkt? Kaum auf drei Meter hat man Blickfeld, dicht, wie verfilzt, ist das frische und junge Holz. Fest den Leib in das mühsam ausgehobene feuchte Deckungsloch gepreßt! Telefonleitungen werden durchschossen, auf 100 Meter oft bis zu dreifach, und dreifach werden sie wieder geflickt. Unermüdet sind unsere Nachrichtenmänner am Werk. Mähen sich durch Morast und Gebüsch, scheren sich den Teufel um die berstenden Granaten. Welche unerhörte Leistung haben allein sie vollbracht!

In nichts aber stehen ihnen die Meldereisen nach. Auch sie birgt kein Schützenloch. Sie wissen nicht, wo der Feind steht, und doch bringen sie die Meldungen zum Gefechtsstand und hasten mit neuen Befehlen zurück. Da ist der zwanzigjährige Gefreite Meier. Er schlug sich mitten durch den Feind, der durch überholende Bewegungen einem Bataillon in die Flanke geriet und eine Kompanie abgeschnitten hatte. Wer hat in diesem dichten Wald bei einem zahlenmäßig so überlegenen Gegner eine Kontrolle über seine Absichten? Durch Feind und Granate trug Meier seine Meldung, kaltblütig und unerschrocken.

Schwer hat es die Führung. Der einzige brauchbare Weg und die Schneisen liegen unter dem ständig wütenden Artilleriefeuer. Wie nun den Nachschub heranbringen, wie die Reserven schnell verschieben, wenn sich der Gegner einen neuen Schwerpunkt gesucht hat? Wie rasch Meldungen durchgeben, wenn der Funk ausgefallen, die Fernspreitleitung durchschossen ist?

Wie schwer ist die Arbeit der Ordonnanzoffiziere, die in diesem Feuer und Tod bergenden Dschungel Flankensicherungen aufbauen, die Männer zusammenholen müssen, um eine Lücke zu schließen, die abgerissene Verbindungen zu den Einheiten wieder herzustellen haben.

Wie unvergleichlich schlägt sich der Grenadier! Über 14 Tage lang wütet dieser Kampf. Was der Gegner an Truppen aufreiben und zusammenraffen kann, wirft er in den Kessel hinein, um in kürzester Frist den Wald in Besitz zu nehmen. Ueber 14 Tage lang aber trotz der deutsche Soldat dieser vielfachen Ueberlegenheit. Er nimmt Verluste hin, aber er greift an, wo er kann. Er bricht im Gegenstoß vor. Überaus hoch sind die Ausfälle der Amerikaner an Menschen und Material. Mit Panzerschreck und Panzerfaust rückt der Grenadier unerschrocken den Sherman auf den Leib. Pakbedienungen kämpfen, bis die Geschütze ausfallen. Eisen im wahrsten Sinne des Wortes bieten unsere Sturmgeschütze dem Feind die Stirn, überwalzen MG-Nester, erbeuten Granatwerfer und schießen Sherman ab. In Regen und Morast, oft allein kämpfend, da im dichten Busch schon der Kamerad zur Rechten nicht mehr sichtbar ist, trotz ständiger Baumkrieperei, trotz Trommel- und Punktfeuer, steht hier der deutsche Grenadier. Ueber 14 Tage lang hat er dem Gegner schwerste Verluste zugefügt, über vierzehn Tage lang hat er ihn aufgehalten, erst auf Befehl sich vom Feind lösend schrieb er das Heldenlied vom Parroy-Wald, der oberen Führung die Zeit schaffend für neue Maßnahmen und neue Entschlüsse.

Kriegsbericht Stadtmüller

## Churchills Kotau vor Stalin

Das Programm des Kreml bleibt die Bolschewisierung Europas

\* Berlin, 22. Okt. Am Samstag früh wurde über die Zusammenkunft Churchills und Edens mit Stalin, die in der Zeit vom 9. bis 18. Oktober in Moskau stattfand, eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, die wiederum keinen Zweifel an der englischen Bereitwilligkeit offen läßt, Europa dem Bolschewismus zu überantworten, Deutschland zu vernichten und das deutsche Volk zu versklaven. Es ist bezeichnend genug, daß an der Spitze des Kommuniqués die neuerliche Bestätigung dieses Vernichtungswillens durch den Hinweis auf die Beschlüsse von Teheran und der Quebec-Konferenz zu finden ist, die im Licht der jüngsten Ereignisse eingehend geprüft worden seien. Aus dem Kommuniqué ist ersichtlich, daß Stalin nicht in einem entscheidenden Punkte etwa zu Konzessionen bereit war.

Die Verlautbarung enthält kein Wort über die Selbständigkeit Bulgariens, Rumaniens oder Griechenlands, kein Wort auch über die baltischen Staaten und Finnland. Churchill hat also die Politik

des Kremls in diesen Ländern von vornherein gutgeheißt.

Vor allem aber ist der polnische Verbündete Englands in Moskau erneut verraten worden. Zu einer Einigung zwischen den Londoner Exilpolen und den polnischen Sowjets in Lublin ist es nicht gekommen. Die Verlautbarung spricht lediglich von „Fort-schritten hinsichtlich der Lösung der polnischen Frage“, von „der Verringerung der Meinungsverschiedenheiten“ und der „Aufhellung gewisser Mißverständnisse“, stellt andererseits aber fest, daß über wichtige Punkte die Besprechungen weitergeführt werden müssen. Damit hat die britische Regierung ihren Verrat auf die Ebene eines innerpolitischen Streitfalles abgeschrieben und dem Exilministerpräsidenten der polnischen Regierung in London, Mikolajczyk, die Verantwortung für die weitere Entwicklung aufgeladen, die voraussichtlich zu nichts anderem führen wird, als zu einer endgültigen Kapitulation der polnischen Emigranten in London vor den Lubliner Sowjets.

## Bewahrung der indischen Legion

Tapfere Kämpfer gegen den gemeinsamen Feind

\* Berlin, 22. Okt. Im Rahmen eines Empfanges beim indischen Staatsminister von Nambiar erfuhr die Öffentlichkeit erstmalig Einzelheiten über Entwicklung und Einsatz der Indischen Legion, jener Männer, die auf dem Rockarmel das Abzeichen „Freies Indien“ tragen und die es als ihre heilige Pflicht betrachten, als Teil der indischen Nationalarmee auch in Europa an dem Kampf gegen den gemeinsamen Feind, England, teilzunehmen.

Aus einer kleinen Schar von Freiwilligen hervorgegangen, umfaßt die Indische Legion heute viele tausend Freiheitskämpfer aller drei Hauptreligionen, die sämtlich in ausgezeichneten Kameradschaft miteinander verbunden sind. Die religiösen Gegensätze wurden dieser großen Kameradschaft des Indertums untergeordnet, in der die gegenseitige Achtung der religiösen Bräuche eine Selbstverständlichkeit geworden ist und auch die verschiedenen religiösen Festlichkeiten im Geiste der Kameradschaft gemeinsam begangen werden.

Was der Kommandeur der Legion über die militärische Bewährung der Legion sagte, zeugt von dem hervorragenden Kampfegeist, der alle Glieder dieser Truppe besetzt. Die Legion ist mit den besten deutschen Waffen ausgestattet. Die Ausbildung wurde durch das große waffen-technische Verständnis der Indier, ihre

Sprachbegabung und nicht zuletzt ihren Kampfeswillen beträchtlich erleichtert. Die Legion ist zuletzt in Südfraankreich eingesetzt gewesen. Sie hatte es dort in den letzten Monaten vor allem mit den Hilfstruppen des britischen Feindes, den Terroristen, zu tun. Es zeugt von dem Geist dieser Truppe, daß der einzelne Mann eher sein letztes Hemd als Ballast aus dem Gepäck warf, als daß er Waffe und Munition im Stich gelassen hätte.

Neuerdings ist die Indische Legion in die Betreuung der Waffen-ff übernommen worden. Mit ihr verbindet sie neben der Gleichartigkeit der Geschichte vor allem die Idee des politischen Soldaten, die in der weiteren Ausbildung besonders gepflegt werden soll. Schon jetzt brennen die indischen Legionäre darauf, wieder eingesetzt zu werden. Ueber den Einsatz in Europa hinaus aber werden sie ihre besondere Bedeutung für die Schaffung der großen indischen Nationalarmee erlangen, für deren Aufbau sie einst als Instrukteure wertvolle Dienste leisten und ihr reiches europäisches Erfahrungsgut verwerten können.

### Explosionskatastrophe in Cleveland

\* Stockholm, 22. Okt. Wie aus Cleveland (Ohio) gemeldet wird, ereignete sich dort eine ge-

## Der OKW-Bericht

\* Aus dem Führerhauptquartier, 22. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Holland verbrochen kämpfenden Truppen auch gestern tiefe Einbrüche im Brückenkopf an der äußeren Westerschelde, nachdem es dem Feind gelungen war, in den Ort Breskens einzubrechen. Nordöstlich Antwerpen setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Neu herangeführte eigene Verbände sind zum Gegenangriff gegen die in unsere Stellungen eingedrungenen Kanadier angetreten. Nordwestlich Turnhout scheiterten feindliche Angriffe. 13 Panzer wurden abgeschossen. Im Raum von Würselen geht der erbitterte Kampf um Bunkerstellungen weiter. Durch eigene Gegenangriffe wurde der Feind aus mehreren Bunkergruppen wieder geworfen, Gefangene eingebracht und eingeschlossene eigene Besatzungen wieder befreit.

Die Räume östlich Lunéville und bei Bruyères am Westrand der nördlichen Vogesen sind weiterhin Brennpunkte schwerer Kämpfe. Angriffe feindlicher Regimenter konnten in einigen Abschnitten unsere Gefechtsvorposten zurückdrücken. Um einzelne Einbruchstellen sind Gegenangriffe im Gange. Bei Cornimon wurde eine beherrschende Höhe zurückerobert. Bei einem Vorstoß im westlichen Vorfeld von Dünkirchen wurden kanadische Panzer abgeschossen, Gefangene und Beute eingebracht. Auch Lorient meldet erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmungen.

Der »V. 1« - Beschuß Londons dauert an.

Unsere Truppen in Italien haben wiederum sämtliche Angriffe der Nordamerikaner im Raum von Vergato zerschlagen. Auch feindliche Angriffe nördlich und östlich Lomano scheiterten. Britische Gegenangriffe gegen unsere neuen Stellungen bei derseits Cesena blieben im Abwehrkampf liegen. Neun Panzer wurden vernichtet. Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe schoß Flakartillerie in Italien in den letzten Tagen 25 anglo-amerikanische Flugzeuge ab. Vorpostenkräfte der Kriegsmarine versenkten in der Bucht von Rapallo ein britisches Schnellboot und beschädigten zwei weitere.

Eine starke deutsche Kampfgruppe hat die sowjetische Umklammerung südöstlich Belgrad gesprengt und die Verbindung mit unseren Linien westlich der Stadt wiederhergestellt.

In Südungarn drangen feindliche Angriffsspitzen westlich der Theiß bis Bala an der Donau vor. Bei den erfolgreichen Angriffskämpfen im Raum östlich Szolnok haben deutsche und ungarische Truppenstärkerumänische und sowjetische Kräfte eingeschlossen. Ihre Vernichtung ist im Gange. Bisher wurden 4300 Gefangene eingebracht, darunter der Kommandeur der 4 rumänischen Infanteriedivision mit seinem Stab, 270 Geschütze, 299 Fahrzeuge und mehrere Eisenbahnzüge wurden erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Feindes sind hoch.

Zwischen der mittleren Theiß und dem Szamos dauern die schweren Kämpfe an. Angriffe der Bolschewisten westlich des Dukla-Passes wurden bis auf einen inzwischen abgelegten Einbruch abgewiesen. Unsere Truppen brachen im Narewischen Brückenkopf bei Seroc erneut feindliche Angriffe zum Stehen und besiegten bei Rozan die am Vortage entstandenen Einbruchstellen im Gegenangriff. In der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet wurde bei derseits der Romintener Heide mit großer Erbitterung gekämpft. Einzelne durchgestoßene Panzer der Sowjets wurden bei Goldap und südlich Gumbinnen aufgefangan. Bei derseits Ebenrode scheiterten feindliche Durchbruchversuche.

Schlachtflieger und Flakartillerie der Luftwaffe fügten den sowjetischen Angriffskolonnen hohe Ausfälle zu und schossen 40 Panzer ab. Bei derseits Tilsit setzten wir uns unter harten Kämpfen zur Frontverrückung auf das Südufer der Memel ab. In Kurland scheiterten auch gestern alle feindlichen Nachtschlachtflieger. Auf der Landenge zur Halbinsel Sworbe konnten die Bolschewisten nach wechsellässigen Kämpfen geringen Geländegewinn erzielen. Bei derseits der Eismeerstraße und im norwegischen Grenzgebiet dauern die Kämpfe an. Umgehungsversuche nachdringender sowjetischer Kampfgruppen werden verhindert. Bei der Abwehr zahlenmäßig überlegener Kampf- und Schlachtflieger kam es dort zu heftigen Luftkämpfen, in denen unsere Jagdflieger 31 Abschüsse erzielten. In norwegischen Gewässern schossen Sicherungsfahrzeuge deutscher Geleite im Verlauf harter Gefechte ein feindliches Schnellboot in Brand und beschädigten mehrere andere.

Anglo-amerikanische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht vereinzelt Bomben in Südost- und Westdeutschland.

## Der Wehrmachtbericht vom Samstag

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

In Holland brachen feindliche Angriffe sowohl im Brückenkopf Bresken wie östlich Helmond im Feuer unserer Abwehrwaffen zusammen. Nordöstlich Antwerpen traten die Kanadier auf breiterer Front zum Angriff an. Sie wurden nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen gebracht, insgesamt gestern in Holland 20 feindliche Panzer abgeschossen.

Nach 19 Tagen blutigen Ringens und gewaltigem Materialeinsatz auf engstem Raum zerschlugen die tapferen Verteidiger von Aachen auch gestern noch starke Angriffe gegen den Nordrand der Stadt, die durch das wochenlange amerikanische Artilleriefeuer und die starken Luftangriffe umfangreiche Zerstörungen erlitten hat. Um einzelne Häusergruppen tobte noch ein erbitterter Kampf Mann gegen Mann. Seit dem 18. Oktober wurden von der Besatzung 25 Panzer vernichtet.

Angreifende nordamerikanische Bataillone wurden an der Grenze nordöstlich und östlich Luxemburg bereits durch unsere Gefechtsvorposten abgewiesen oder wieder über die Mosel zurückgetrieben. Auch im Raum von Bruyères und Cornimon blieben feindliche Angriffe im Feuer vor unserem Hauptkampffeld liegen. Ueber dem Kampfraum im Westen wurden gestern in heftigen Luftkämpfen durch deutsche Jagdflieger 18 anglo-amerikanische Jäger abgeschossen.

Vor Dünkirchen brachte ein eigener Stoßtrupp Gefangene ein.

Der »V. 1« - Feuer auf London geht weiter.

Der Schwerpunkt der Kämpfe in Mittelitalien lag gestern im Raum von Vergato, wo alle feindlichen Angriffe abgeschlagen wurden. Östlich Lomano brachten unsere Truppen bei Gegenangriffen Beute und Gefangene ein.

Im Raum der westlichen Morawa vertrieben unsere Divisionen bolschewistische Umfassungangriffe. Die Stadt Belgrad wurde nach erbitterten Straßenkämpfen und nach Zerstörung aller militärisch wichtigen Anlagen dem Feind überlassen. Im Donau-Save-Bogen teilten unsere Truppen dem Feind weitere zähen

Widerstand. Während der Theißbindung in Richtung auf die Donau weiter vordringen konnte, machte im Raum bei derseits Szolnok der Angriff deutscher und ungarischer Truppen, unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, trotz zäher feindlicher Gegenwehr weitere Fortschritte. Im Raum von Debrecen und bei derseits des Szamos leisteten unsere Divisionen den nach Norden stoßenden Sowjets hartnäckigen Widerstand, warfen sie an mehreren Stellen zurück und fügten ihnen dabei hohe Verluste zu.

In den Waldkarpaten besiegten die Honveds westlich des Uszek-Passes im entschlossenen Gegenangriff eine noch bestehende Einbruchsstelle. Westlich des Dukla-Passes zerschlugen unsere Truppen unter härtesten Witterungsbedingungen in vier Wellen vorgebrachte Angriffe der Bolschewisten. Stärkere Angriffe der Sowjets scheiterten am unteren Narew bei derseits Seroc, schwächere Angriffe bei Rozan. In diesen Brückenköpfen verlor der Gegner in den beiden letzten Tagen 89 Panzer.

Zwischen Sudauen und Schirwindt brachte der fünfte Tag der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet wieder schwere Kämpfe. Der mit neuen Kräften anrennende Feind wurde bis auf einen Panzerdurchstoß nördlich der Komintener Heide abgeschlagen. Die feindliche Panzerspitze erlitt durch unsere Schlachtflieger hohe Verluste. Weitere Gegenangriffe sind im Gange. Mit dem gestrigen Abschluß von 109 Panzern durch Truppen des Heeres und durch Schlachtflieger wurden bisher in dieser Schlacht 463 feindliche Panzer vernichtet. Zwischen Moser Kom und der Rigarer Bucht sowie auf der Halbinsel Sworbe scheiterten zahlreiche starke Angriffe der Bolschewisten. 21 Panzer wurden abgeschossen. Feindliche Umfassungversuche im nördlichen Finnland und an der Eismeerküste wurden auch gestern zerschlagen.

Nordamerikanische Terrorflieger griffen Regensburg an und weitere Orte in Süddeutschland an. Zehn viermotorige Bomber wurden abgeschossen. Tiefflieger setzten im west- und südwestdeutschen Raum ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung fort.

waltige Explosion in einem Laboratorium, in dem flüssiges Gas hergestellt wird. Es brach ein Brand aus, der rasch um sich griff, und eine zweite sehr heftige und eine Reihe kleinerer Explosionen auslöste. Dabei wurden nach einer Returmeldung 70 Personen getötet. 168 Personen werden vermißt und 235 wurden schwer verletzt. Etwa 3600 Personen sind obdachlos. Weitere 10 000 mußten unbeschädigte Häuser räumen, weil die Gefahr neuer Explosionen besteht und die Gas-, Wasser- und Stromversorgung unterbrochen ist.

### Gewissenloser Verräter hingerichtet

\* Berlin, 21. Okt. Ehrhard Löper ist aus Berlin seit 1942 wiederholt die Hetzreden des Londoner Rundfunks abgehört. Er verbreitete die feindlichen Nachrichten weiter und versuchte immer wieder, andere Volksgenossen aufzuwiegeln und in staatsfeindlichem Sinne zu beeinflussen. Löper hatte sich deshalb vor dem Volksgerichtshof zu verantworten, der den gewissenlosen Verräter zum Tode verurteilte. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.